

489 Sunnebärg - Weierholz

Korridorart: **A**

Korridortyp: Wild, feucht, übrige

Hauptregion: Wil / Gemeinden: Lommis, Stettfurt, Wängi

Beschrieb des Vernetzungskorridors siehe letzte 2 Seiten

Vernetzung im Kulturland

Zielarten und -lebensräume:

Kiebitz
Seggenried

Leitarten und -lebensräume:

Feldgrille
Reh
Turmfalke

Beitragsberechtigte
BFF-Typen

Vernetzungsbeitrag: In der gesamten Fläche dieses Korridors sind folgende BFF-Typen ziel führend und vernetzungsbeitragsberechtigt:

A	1A	Extensiv genutzte Wiesen
	1AZ	Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen
	1B	Uferwiese
	1BZ	Uferwiese mit Zusatzmassnahmen
	2Z	Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen
	4	Wenig intensiv genutzte Wiesen
	4Z	Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.
	5Z	Streueflächen mit Zusatzmassnahmen
	7A	Buntbrachen
	7B	Rotationsbrachen
	7C	Saum auf Ackerfläche
	8	Hochstamm-Feldobstbäume
	9	Einzelbäume und Alleen
	9	Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum
	10	Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt
	15	

Auswahl berechtigter ,Zusatzanforderung 1'* (Strukturelemente) für Wiesen

a), b), d), e), f), g), h)

- Legende*
- a) Teich, Tümpel, Wassergraben 5 m², mit mind 6 m Pufferstreifen
 - b) Ruderalflächen (bestehende) 4 m² mit mind 3 m Pufferstreifen
 - d) offene Bodenfläche 50 m² mit lückigem Bestand (max. 25% Deckung)
 - e) Standortgerecher einheimischer Einzelbaum, grösser als 3 m
 - f) Hecke 5 m Länge
 - g) Ast- und Steinhaufen 4 m² und mind. 3 m Pufferstreifen
 - h) Fledermausquartier oder Insektennisthilfe

*Hinweis zu Zusatzanforderungen 1

Wiesen, die mittels spezifischen Massnahmen eine Strukturvielfalt aufweisen, haben Anspruch auf einen zusätzlichen Vernetzungsbeitrag.

Als **Grundanforderung** gilt: Stehen lassen von mind. 10% der Vegetation bei jedem Schnitt. (Säuberungsschnitt und Weide im Herbst erlaubt.).

Als **Zusatzanforderung** muss eine weitere Massnahme (pro angefangene 50 a) getroffen werden. Hierzu steht eine Auswahl zur Verfügung:

- Zusatzanforderung 1: Strukturelemente
- Zusatzanforderung 2: Altgras von Herbst bis Sommer (5-10% der Fläche)
- Zusatzanforderung 3: Blumenreichtum: Mindestens 4 Arten der Liste für

biologische Qualität

- Zusatzanforderung 4: Tierschonendes Mähen: Ohne Mähauflbereiter.

Optimale Lage der Biodiversitätsförderfläche (BFF)

Um eine optimale Wirkung zu erzielen, sind die Biodiversitätsförderflächen wie folgt anzulegen:

1A Extensiv genutzte Wiesen

Auf den Abhängen des Sonnenberges, entlang der Lauche und der Bäche, um die Feuchtgebiete Grütried und Söll, an Waldrändern, denen kein Weg vorgelagert ist, in der Nähe von Bäumen und Hecken, bzw. Ufergehölzen.

1AZ Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen**1BZ Uferwiese mit Zusatzmassnahmen**

Uferwiesen liegen an Fliessgewässern.

Die Kleinstrukturen werden innerhalb des Gewässerraumes angelegt.

2Z Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen

Im südlichen Teil des Vernetzungskorridors an sonnigen Lagen in Nachbarschaft zu extensiv genutzten Wiesen und besonnten Waldrändern. Zäune müssen für das Wild passierbar sein.

Allerdings ist zu beachten, dass trockene, seit langer Zeit extensiv genutzte Wiesen, wie auch eigentliche Sumpfbereiche nicht neu beweidet werden sollten ohne Absprache mit der Abteilung Natur und Landschaft. Der biologische Verlust könnte grösser sein als der Gewinn durch eine extensiv genutzte Weide mit Zusatzstrukturen.

4Z Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.

Wiesen mit

- Ausdolung von Bach / Gräben mit flachen Böschungen Grütried bis Lauche.

- Neues Stillgewässer in Dreieck vor Zusammenfluss von Nebengewässer mit Lauche (Koord 715 300 / 764 250).

5Z Streueflächen mit Zusatzmassnahmen

Eventuell in Umgebung des Grütriedes und des Söls, entlang der Lauche.

7A Buntbrachen

Entlang der Lauche, in der Umgebung der Feuchtgebiete Grütried und Söll, und nördlich der Lauche Richtung Kalthäusern, entlang der Lauche und der Bäche. In sonnigen Lagen.

Hinweis: für Kiebitzförderung nur die Hälfte der allgemein empfohlenen Saatmenge pro Are verwenden (max. 25-50 gr/a). Auf Entwicklung von Neophyten und Acker-Unkräuter achten.

7B Rotationsbrachen

Sehr geeignete Flächen entlang der Lauche und der Bäche, v.a. ca. Km Koord 715 250 / 265 100 (Bruggwies), bzw. unmittelbar nördlich der Lauche.

7C Saum auf Ackerfläche

Siehe 7A.

8 Hochstamm-Feldobstbäume

Auf Abhängen, in der Umgebung von Weilern.

Achtung: nicht aber in der Ebene des Lauchetals.

An Ökonomiegebäude Nistkästen für *Turmfalken* montieren.

9 Einzelbäume und Alleen

Nur ganz im Norden und im hügeligen Bereich im Süden zielführend. Hier entlang von Feldwegen und in Nachbarschaft zu extensiv genutzten Wiesen, Weiden und Brachen.

10 Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum

Krautsäume / Pufferstreifen: entlang bestehender Hecken und Ufergehölzen.

Neue Hecken, Feld- und Ufergehölze mit Krautsaum / Pufferstreifen:

Für *Rehe* und anderes Wild wäre eine Hecke mit Krautsaum nördlich der Strasse entlang des Feldweges Richtung Wasserfuri (ca. Km Koord 715 200 / 264 600) eine hilfreiche Struktur, um über die Felder in Richtung Lauche zu wechseln.

Achtung: In der Talsohle nur in Absprache mit Naturschutz Hecken anlegen (siehe *Kiebitz* unter Typ 7B).

15 Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

Evt. ganz im Norden am Südfuss des Immenberges in Nachbarschaft zu extensiv genutzten Wiesen und Weiden.

Bezug der BFF zu den Ziel- und Leitarten

Die BFF-Typen weisen folgenden Bezug zu den Ziel- und Leitarten auf:

1A Extensiv genutzte Wiesen

Jede Extensivierung im Einzugsgebiet und in der direkten Umgebung von Feuchtgebieten und Streueflächen reduziert den Düngereintrag und hilft damit, dass sich die Vegetation von Seggenrieden und *Pfeifengraswiesen* charakteristischer entwickeln kann. Zudem vergrößert die Wiese z.B. mit ihrem Blütenangebot den Lebensraum für viele blütenbesuchende Insekten der Feuchtgebiete.

Extensiv genutzte Wiesen bieten *Rehen* geeignete Äsungsflächen und Setzgebiete. Rehkitze finden in ihnen gute Deckung.

Für *Feldgrillen* bildet die extensiv genutzte Wiese den Gesamtlebensraum. Für *Feldgrillen* wie für viele andere Insekten und Kleintiere ist entscheidend, dass der Boden gut besonnt wird, d.h. die Vegetation weniger dicht ist bzw. Lücken aufweist.

Turmfalken können in diesen Wiesen die Mäuse besser erspähen als in dicht bewachsenen Wiesen. Zudem stehen für seine Jungen mehr Grossinsekten als Nahrung zur Verfügung.

Kiebitze brüten auf wenig bewachsenen Böden. Lückige Wiesen können diese Voraussetzung erfüllen. Durch das Ausbleiben der Mahd während der Aufzuchtzeit kann das Gelege in Wiesen hoch kommen. Zudem bieten sie ein reiches Insektenangebot. Wichtige Hinweise bezüglich Lage siehe unter Typ 7B.

Wirkungen von Strukturen in Wiesen siehe 4Z (wenig intensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen).

1AZ Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen

Zusatzmassnahmen siehe 4Z.

1BZ Uferwiese mit Zusatzmassnahmen

Bezüglich *Seggenried* siehe 1A, 4Z und 5Z.

Möglichkeiten von Zusatzmassnahmen: Stehenlassen von Vegetationsinseln. Mit Gewässerbeauftragten abgesprochene bzw. auf lokales oder kantonales Gewässerprojekt oder -konzept abgestimmte in Böschung eingearbeitete Steinpackungen und/oder Asthaufen. Jede Kleinstruktur darf maximal 1 Are gross sein. Sie müssen sich innerhalb der Bewirtschaftungsparzelle befinden.

2Z Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen

Extensiv genutzte Weiden mit strukturierenden Zusatzmassnahmen fördern die Insekten- und Kleintierfauna. Wachsen Sträucher und Buschgruppen, dann wird das Deckungsangebot für *Rehe* erhöht.

4Z Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.

Zusatzmassnahmen auf extensiv und wenig intensiv genutzte Wiesen bewirken ganzjährige Strukturen. Bei jedem Schnitt werden mindestens 10% der Vegetation an wechselnden Standorten stehen gelassen (Grundanforderung). Diese werden ergänzt durch zusätzliche Strukturelemente oder Altgrasbestände. (Siehe Seite 1).

Diese Vegetationsflächen bieten dank den Zusatzmassnahmen Lebensraum, Schutz, Nahrung und wirken als Ausbreitungssinseln, von denen aus die Tiere die rundherum gemähte Wiese wieder erobern. Vielen Insekten und andere Kleintieren stehen so Strukturen und oft auch Blütenstände über die ganze Vegetationsperiode zur Verfügung. Vielfach können Tierarten dadurch ihren Lebenszyklus abschliessen und eine Population gründen. Die Vielfalt der Arten und die Menge der Tiere werden dadurch erhöht. Tiere, die von Nektar, Pollen oder Insekten leben, haben über eine längere Zeit im Jahr eine gute Nahrungsgrundlage.

Als Strukturelemente (Zusatzanforderung 1) sind folgende Massnahmen besonders zielführend:

Wiederausdolungen auf Wiesen, die mit den Säumen für alle genannten Leitarten förderlich wären.

Amphibien, andere feuchtliebende Arten und *Ringelnattern* könnten damit ihren Lebensraum ausdehnen und besser zu Laichgewässern (Amphibien) und Nahrungsgründen (Ringelnatter) gelangen

Einzelbäume auf Wiesen sind ganz im Norden und in den hügeligen Bereichen im Süden des Vernetzungskorridors zielführend.

5Z Streueflächen mit Zusatzmassnahmen

Zeigt sich bei der Extensivierung von Wiesen ein Ausbreiten von Röhricht, ist die Nutzung als Streuefläche sinnvoll. Gelingt es, die Streueflächen auszudehnen, findet eine enorme Aufwertung der Seggenriede und *Pfeifengraswiesen* mit all ihren seltenen Pflanzen- und Tierarten statt.

Kiebitze brüten auf wenig bewachsenen Böden. Streueflächen können diese Voraussetzung erfüllen. Durch das Ausbleiben der Mahd während der Aufzuchtzeit kann das Gelege in Streueflächen hoch kommen. Zudem bieten sie ein reiches Insektenangebot. Wichtige Hinweise bezüglich Lage siehe unter Typ 7B.

Wirkungen von Strukturen siehe 4Z.

7A Buntbrachen

Buntbrachen sind *Rehen* und anderem Wild zudem hilfreich, um in Deckung das Landwirtschaftsgebiet durchqueren zu können.

Jede Buntbrache in der Umgebung oder im Einzugsgebiet von Feuchtgebieten hilft den Düngereintrag in die Gräben, in die Seggenriede und *Pfeifengraswiesen* zu verringern. Damit können sich diese charakteristischer und artenreicher entwickeln.

Kiebitze brüten auf wenig bewachsenen Böden. Lückige Buntbrachen können diese Voraussetzung erfüllen. Durch das Ausbleiben von Bodenbearbeitung etc. in Buntbrachen kann das Gelege hoch kommen. Der *Kiebitz* ist zudem recht scheu und kann durch Freizeitnutzung und Hunde vertrieben werden. Buntbrachen bieten einen gewissen Schutz. Zusätzlich vergrössern sie das Nahrungsangebot für die Jungvögel entscheidend. Wichtige Hinweise bezüglich Lage siehe unter Typ 7B.

7B Rotationsbrachen

Am besten erfüllen Rotationsbrachen die Voraussetzung für Kiebitze. Durch das Ausbleiben von Bodenbearbeitung etc. in Buntbrachen kann das Gelege hoch kommen. Besonders gut geeignet sind Stoppelbrachen, die in Absprache mit der Abteilung Natur und Landschaft des Kantons angelegt werden können.

Wichtiger Hinweis zur Lage: *Kiebitze* können extensiv genutzte Wiesen, Streueflächen und Brachen nutzen, wenn sie weiter weg von Ufer- und Feldgehölzen entfernt liegen. Ihre Ansprüche lauten: kurze und lückige Vegetation, trockener bis feuchter Boden in gehölzfreien Acker- und Feuchtwiesenlandschaften. Da sie ihre Nester auf dem Boden in freier Flur platzieren, wollen sie Übersicht haben und halten sich in Distanz zu Hecken, Obstbaumanlagen und Wäldern.

7C Saum auf Ackerfläche

Siehe 7A.

8 Hochstamm-Feldobstbäume

Einzelstehende Bäume erlauben es Turmfalken, im Winter in Wiesen und Feldern nach Mäusen zu jagen, da die *Turmfalken* in dieser Jahreszeit kaum Rüttelflüge ausführen.

9 Einzelbäume und Alleen

Einheimische, standortgerechte Einzelbäume stützen das Vorkommen u.a. des Turmfalken. *Turmfalken* sind besonders im Winter auf Einzelbäume in der offenen Flur angewiesen, da sie dann vor allem ihrer Beute ansitzen und kaum mehr den Rüttelflug ausführen.

10 Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum

Hecken bieten *Rehen* und anderem Wild Deckung bei der Querung von Wiesen und Feldern. Für *Turmfalken* sind sie Rückzugsort und Ansitzwarte (besonders im Winter). Von Hecken und Bäumen aus fliegen sie dann ihre Beutetiere an.

15 Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

In Rebflächen mit natürlicher Artenvielfalt ist der Strukturreichtum besonders hoch.

Beschrieb des Vernetzungskorridors (inkl. Wald, Gewässer etc., Stand 2017)

Beschreibung Feld-Wald-Abfolge zwischen Sonnenberg (Kalthäusern) und Weierholz (südlich von Lommis), wobei das Lauchetal gequert wird.

Im Abhang Sonnenberg verläuft er zwischen Rebanbau- und Wiesenflächen mit Obstbäumen. Im flachen Talgrund quert er die Lauche, um dann in hügeliger Landschaft die südlich von Lommis liegenden Wälder zu erreichen.

Im Vernetzungskorridor liegen zwei Naturschutzobjekte und ein Kerngebiet. Das Kerngebiet Grütried ist ein Amphibienlaichgebiet von nationaler Bedeutung (Nr. TG349).

Der regionale Waldplan (RWP) weist mehrere kleine, meist feuchte Waldpartien mit der Vorrangfunktion "Biodiversität" aus (Flächen mit hohem ökologischen Potential) aus.

Punktuell sind einige Naturobjekte definiert.

Der Vernetzungskorridor sticht in seinem nördlichen Teil in das Gebietes 'Vorrang Landschaft' Nr. 136 Immenberg.

Integrierte Kerngebiete 256 Grütried, Söll (Gräben im Grüt)

Probleme/ Ausbreitungshindernisse

Querung der Talebene, Eindolungen.

Es ist darauf zu achten, dass hier möglichst keine massiven Einzäunungen vorhanden sind, sonst wird dem Wild der Wechsel sehr erschwert.

*Erwünschte Wirkung*⁸²

Die Ausbreitungsmöglichkeiten für das Wild, bzw. der Wechsel durch die Talsohle soll verbessert werden.

Seggenriede und **Pfeifengraswiesen**: Diese Vegetationstypen weisen naturschützerisch sehr wertvolle Pflanzen- und Tierarten auf. Sie haben allgemein in den letzten Jahrzehnten massiv an Fläche und Qualität verloren (Düngung, Drainage, Nutzungsaufgabe, Aufschüttungen). Auch in diesem Vernetzungskorridor sind Beeinträchtigungen sichtbar. Diese Vegetationsformen sollen sich wieder mit einer charakteristischeren Artenzusammensetzung entwickeln und sich lokal weiter ausdehnen können.

Feldgrille: Diese gefährdete Grillenart bewohnt trockene, sonnige Gebiete mit niedriger oder lückiger Vegetation, z.B. Böschungen und Trockenrasen. Die Feldgrillen-Bestände am Sonnenberg-Abhang und im Bereich Grüt müssen gehalten werden und sich von dort weiter ausbreiten können.

Kiebitz: *Kiebitze* sind stark gefährdet. Sie haben auch im Kt. Thurgau starke Bestandesrückgänge erlitten. Sie haben auch dieses Gebiet wie viele andere Gebiete im Kanton Thurgau vor einiger Zeit als Lebensraum aufgegeben. *Kiebitze* brüten nicht nur in rieden sondern auch in Nasswiesen und Äckern. Entscheidend für die erfolgreiche Jungenaufzucht sind die Ungestörtheit und das Nahrungsangebot. Der *Kiebitz* soll sich wieder als Brutvogel ansiedeln.

Turmfalke: *Turmfalken* kommen in der ganzen Schweiz vor, doch seit den 60iger Jahren sind sie wesentlich seltener geworden, so dass sie heute 'potentiell gefährdet' sind. Im Oberthurgau besteht bereits praktisch ein Bestandesloch. Voraussetzung für ihr Vorkommen sind strukturreiche Kulturlandschaften, wobei sie enge Täler und Wälder meiden, und Nistgelegenheiten. Hier soll sich der Turmfalkenbestand weiter halten.

Reh: Die Durchgängigkeit der Landschaft für Wild ist zu erhalten bzw. zu verbessern.

Kammolch: Diese stark gefährdete Molchart konnte im Amphibieninventar 1998-2000 nur noch in 19 Gewässern nachgewiesen werden. Ihre Vorkommen sind meist sehr

⁸² Da hier der Vernetzungskorridor in seiner Gesamtheit inkl. Wald und Gewässer etc. beschrieben ist, sind zusätzlich zu den Ziel- und Leitarten des Kulturlandes (Seite 1) weitere Ziel- und Leitarten aufgeführt.

isoliert von einander. In diesem Vernetzungskorridor konnten *Kammolche* in jüngster Zeit nicht mehr nachgewiesen werden. Sie sollen sich wieder ansiedeln.

Ringelnatter: Die *Ringelnattern* sind im gesamten Kanton stark gefährdet. Ihre Bestände gehen kontinuierlich zurück. Feuchtgebiete und hohe Amphibienbestände bilden ihre Lebensvoraussetzungen. Die Ringelnatterpopulation hat hier starke Einbussen hinnehmen müssen. Ihre Bestände sollen sich wieder erhöhen.

Zauneidechse: Diese Reptilienart ist weit verbreitet und trotzdem gefährdet. Sie ist charakteristisch für sonnige Lagen mit Kleinstrukturen. Ihre Bestände sollen sich erhöhen.

Erdkröte: Diese Krötenart ist im Kt. Thurgau nicht gefährdet und recht weit verbreitet. Sie konnte im Amphibieninventar 1998-2000 noch in 98 Gewässern nachgewiesen werden. Der Erdkrötenbestand ist sehr klein geworden. Er ist auf Zuwanderung (Wald, Lauche) angewiesen. Es soll sich wieder ein grosser Erdkrötenbestand entwickeln.

Zauneidechsen, *Erdkröten* und *Grasfrösche* sollen sich weiter ausbreiten.

Feuersalamander: Diese Amphibienart ist wahrscheinlich in den Wäldern des Thurgaus recht weit verbreitet. Sie wird als 'potentiell gefährdet' eingestuft. Wichtig sind sauerstoffreiche, saubere und nährstoffarme Bäche und Gräben im Wald. Ihre Bestände sollen sich halten.

Waldeidechse: Diese Reptilienart lebt zurückgezogen an Feuchtgebieten, an Waldrändern und in Wäldern. Sie ist recht weit verbreitet. Sie ist charakteristisch für feuchte Lagen mit Kleinstrukturen. Sie finden hier gute Bedingungen. Ihre Population ist zu erhalten.